

„Zedaka“ – Das Leitbild der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (ZWST)

„Wenn ein Armer in deiner Mitte ist, so verhärtete nicht dein Herz und verschließe nicht deine Hand vor deinem armen Bruder. Geben sollst du ihm wiederholt und dein Herz sei nicht böse, wenn du ihm gibst.“ (5. Buch Mose, Deut. 15.7)

Wenn sich auch die Aufgaben der ZWST seit Beginn ihrer Gründung im Jahr 1917 sehr gewandelt haben, so ist doch die „Zedaka“ (hebr.), die religiöse Grundlage jüdischer Sozialarbeit, weiterhin die Basis ihres Handelns. Das Erscheinungsbild der „alten“ ZWST vor dem Krieg und der „neuen“ ZWST nach ihrer Neugründung 1951 unterscheidet sich sehr voneinander, doch das Verbindende ist der Rückgriff auf die **Tradition der jüdischen Wohlfahrt**, die mit dem hebräischen Begriff der Zedaka beschrieben wird und als Leitbild der ZWST bezeichnet werden kann. Zedaka steht für das jüdische Verständnis von Wohltätigkeit und ist im Judentum eine der wichtigsten religiösen Pflichten, eine „**Mitzwa**“ (hebr.). Sie beinhaltet einerseits eine sozialethische Handlungsanweisung, und steht andererseits für soziale Gerechtigkeit. Wohltätig zu sein heißt, Hilfe nicht nur in Form von Almosen zu leisten, sondern im Sinne einer ausgleichenden Rechtsordnung.

Jüdische Sozialarbeit wurzelt in der Jahrtausend alten Sozialethik des Judentums und hat sich auf der Basis dieser religionsgesetzlich verankerten Wohltätigkeit entwickelt.

Zum Begriff

Der hebräische Begriff Zedaka bedeutete ursprünglich ausschließlich **Gerechtigkeit**¹, erst allmählich entwickelt sich der Begriff zu einer allgemeingültigen Bezeichnung für Wohltätigkeit. Zedaka ist keine Wohltätigkeit im christlichen Sinne, keine Mildtätigkeit, kein Almosengeben, sondern ein Gebot zum Schutz der Benachteiligten - mehr noch, sie ist eine Mitzwa, deren Befolgung sowohl dem Gebenden als auch dem Empfänger zugute kommt. Die christliche oder nichtjüdische Grundlage der Wohltätigkeit ist die Liebe zu den Mitmenschen, die Spendenbereitschaft hängt von der persönlichen Einstellung, vom Mitgefühl des Spenders ab. Basierend auf der Gerechtigkeit ist die Zedaka dagegen eine der wichtigsten Gebote des jüdischen Religionsgesetzes und muss von jedem Juden erfüllt werden. Die Ausübung und die Gabe von Zedaka ist keine freiwillige Handlung und bleibt nicht dem Ermessen des Einzelnen überlassen. Die Abstammung der Zedaka von der Gerechtigkeit unterscheidet die jüdische Auffassung der

¹ „Zedek“ (hebr.) – Gerechtigkeit oder Recht

Wohltätigkeit ganz wesentlich von der christlichen oder der modernen Auffassung von Philanthropie oder Nächstenliebe. Die Tatsache, dass die Zedaka nicht als eine persönliche Entscheidung gewertet wird und unabhängig von der persönlichen Überzeugung erfüllt werden muss, hat die Praxis der jüdischen Wohltätigkeit über die Jahrhunderte bestimmt und entscheidende Auswirkungen auch auf die Ausformung der modernen jüdischen Wohlfahrtspflege genommen.

Zur historischen Entwicklung

Zedaka gehört mit der Thora (der Lehre) und der Tefilla (dem Gebet) zu den Säulen des Judentums. Schon im Altertum gab es eine organisierte Armenpflege. Den Hungrigen und Bedürftigen stand ein religionsgesetzlich verankerter Anspruch auf die am Boden liegenden Erntereste zu, ein rechtmäßiger Anteil am Besitz der Wohlhabenden: „Wenn ihr die Ernte eures Ackers aberntet, dann sollst Du das Endstück deines Feldes nicht völlig abernten, und Du sollst auch keine Nachlese deiner Ernte durchführen. Auch deinen Weinberg sollst Du nicht nachlesen, und abgefallene Beeren Deines Weinbergs sollst Du nicht auflesen, den Armen und dem Fremdling sollst Du sie überlassen.“ (LEV, 19,9f.)

Die Nachlese auf den Feldern, oder die Zehntabgabe von Vieh und Getreide, sind lediglich zwei Beispiele für eine Vielzahl von Geboten, auf die sich das Armenrecht, das Bedürftige vor der Elend bewahrte, stützte. Weil die Reichen gewissermaßen Gottes Besitz auf Erden verwalten, haben sie die Pflicht den Armen zu helfen, ihnen materielle Hilfe zukommen zu lassen und so für ausgleichende soziale Gerechtigkeit zu sorgen. Erst in der nachbiblischen Zeit wandelt sich die Bedeutung des Begriffs Zedaka. Jetzt tritt der Aspekt der **Wohltätigkeit** in den Vordergrund. Die Art und Weise, wie Zedaka ausgeübt werden soll, ist in der rabbinischen Literatur festgelegt. Grundsätzlich darf der Gebende die Würde des Empfängers nicht verletzen, Bedürftige sollen nicht gedemütigt oder beschämt werden. Ideal ist die Form der Wohltätigkeit, bei der Geber und Empfänger sich nicht kennen.

Die vollständigste und bekannteste mittelalterliche Formulierung von Wohltätigkeit stammt von dem jüdischen Gelehrten **Maimonides** (12. Jh.), der in 8 Stufen eine zunehmende Erfüllung der Mitzwa festlegte.

1. Mit Unfreundlichkeit geben
2. Weniger geben als angebracht, aber bereitwillig geben
3. Geben, nachdem man darum gebeten wird
4. Geben, bevor man gebeten wird
5. Der Gebende kennt nicht den Namen des Bedürftigen, aber dieser kennt den Spender
6. Der Wohltätige weiß, wem er gibt, aber der Arme erfährt nicht den Namen des Spenders
7. Wohltätig sein in einer Weise, dass sowohl Spender als auch Bedürftige anonym bleiben und nichts voneinander wissen
8. Dem Bedürftigen die Möglichkeit geben, sich selbstständig zu ernähren

Bis heute gelten diese allgemeinen Regeln der Zedaka als Grundlage der jüdischen Wohltätigkeit: Die niedrigste Stufe der Zedaka ist die Gewährung eines Almosens und die höchste, den Verarmten in die Lage zu versetzen, von Hilfe unabhängig zu werden. Schon hier ist das moderne Fürsorgeprinzip der **Hilfe zur Selbsthilfe** zu erkennen: anderen dazu zu verhelfen, aus eigener Kraft für sich selbst sorgen zu können.

„Hilfe zur Selbsthilfe“ - Zedaka heute

Mit Beginn der Zuwanderung aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion Anfang der 90er ist das Aufgabengebiet der ZWST breiter geworden und hat sich sehr verändert. Der größte Teil ihrer Zielgruppe besteht mittlerweile aus jüdischen Migranten, die aufgrund der Situation in ihrer Heimat wenig Wissen über jüdische Religion und Tradition mitbringen. Die ZWST vertritt auf dem Gesamtgebiet der sozialen Wohlfahrt heute rund 100 jüdische Gemeinden und fördert so gleichzeitig die Integration der jüdischen Zuwanderer, die mittlerweile die Mehrheit aller Gemeindemitglieder ausmachen. Viele Gemeinden haben sich in den vergangenen 30 Jahren stark vergrößert und ihre Mitgliederzahlen haben sich vervielfacht. Die Stabilisierung und der Ausbau ihrer Infrastruktur stehen für eine, trotz aller Schwierigkeiten erfolgreiche Integration der Zuwanderer und die Stärkung ihrer jüdischen Identität. Mit ihren Aktivitäten will die ZWST produktiv dazu beitragen und dieses Ziel unterstützen.

Alle sozialen Maßnahmen der ZWST zur Unterstützung der jüdischen Gemeinden und ihrer Mitglieder basieren auf dem Prinzip der Zedaka entsprechend der Handlungsmaxime „Hilfe zur Selbsthilfe“. Es ist das Anliegen der ZWST, einen multiplikatorischen Prozess in den jüdischen Gemeinden in Gang zu setzen. Die Teilnehmer aller Veranstaltungen sollen befähigt werden, das Gelernte in den Gemeinden weiterzugeben, um den Kreis derer zu vergrößern, die selbstständig zum Ausbau der Infrastruktur beitragen zu können.

Einige Beispiele:

- **Festigung jüdischer Identität:** Bei allen Seminaren und Veranstaltungen zum Judentum hat die Vermittlung über die Erlebniswelt Vorrang, weniger das theoretische Unterrichtsprinzip, bei dem die Lernenden passiv bleiben. Jüdische Religion und Tradition werden gemeinsam gelernt, gestaltet und erlebt, sei es in Form von Workshops, die das gemeinsame Pessachfest vorbereiten und feiern, sei es bei einem gemeinsamen Shabbatwochenende.
- **Sozial- und Jugendarbeit:** In Fortbildungsseminaren für verschiedene Zielgruppen steht, mit dem entsprechenden theoretischen Hintergrund, die praktische Arbeit im Vordergrund. In Workshops werden konkrete Projekte ausgearbeitet, Beratungsgespräche „geprobt“ und die alltägliche Arbeit in den Gemeinden selbstkritisch reflektiert. Dazu gehören

unter anderem Seminare zur Professionalisierung von Fachkräften in den Sozialabteilungen der jüdischen Gemeinden. Im Bereich der Jugendarbeit werden Jugendliche für ein vielfältiges und nachhaltiges Engagement in ihrer Gemeinde ausgebildet. Die ZWST führt Ferienfreizeiten und Bildungsaufenthalte für Kinder und Jugendliche mit jährlich über 1000 Teilnehmenden durch. Sie stärken die jüdische Identität, fördern die Motivation der jungen Generation für ein Engagement in jüdischen Zusammenhängen und lassen neue Freundschaften entstehen. Im Projekt 18+ fördert die ZWST Treffen und Netzwerke für junge Erwachsene (18-35) mit Blick auf die Zukunft jüdischer Gemeinden.

- **Orientierung für Menschen mit Migrationshintergrund, Humanitäre Hilfe:** Vor allem bei den Zuwanderern, die noch nicht lange in Deutschland leben, spielt die Unterstützung nach dem Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ eine besondere Rolle. Seminare und das Angebot der Migrationsberatung (MBE) vermitteln Informationen für den selbständigen Aufbau einer neuen Existenz in einer für sie noch fremden Lebenswelt und die eigenständige Alltagsorganisation in einem Gesellschaftssystem, welches sich von ihren Herkunftsländern oft stark unterscheidet. Ein erhöhter Informations- und Beratungsbedarf ist auch bei den Zuwanderern festzustellen, die schon länger in Deutschland leben. Sie haben die „äußere Integration“ (Behördengänge, Wohnungssuche, Sprachkurs, Einschulung der Kinder etc.) hinter sich gebracht und leiden unter Arbeitslosigkeit, Gewöhnung an immer noch fremde Lebenswelten und Isolation und haben mit psycho-sozialen Auswirkungen dieser Situation zu kämpfen. Dies verdeutlicht, dass die Integration in ein neues Lebensumfeld nicht nach einem bestimmten Zeitpunkt abgeschlossen ist. Sie sollte als ein Prozess verstanden werden, der immer wieder Einbrüche und Rückschläge erfahren kann. Zedaka bedeutet, Menschen mit Migrationshintergrund auf ihrem Weg zu begleiten. Dazu gehört auch das Engagement der ZWST in der Flüchtlingshilfe in Kooperation mit arabischsprachigen Traumaexperten der israelischen Hilfsorganisation IsraAID. Im Rahmen ihrer Mitgliedschaft in der Hilfsorganisation „Aktion Deutschland Hilft“ hat die ZWST auch die Möglichkeit, auf internationaler Ebene, z.B. im Katastrophenfall aktiv zu werden.
- **Unterstützung der Senioren:** Die Senioren umfassen im Verhältnis zu den anderen Generationen den größten Anteil innerhalb der jüdischen Gemeinschaft. Für die älteren Menschen unter den Zuwanderern bedeutet der Entschluss, ihre gewohnten Lebenszusammenhänge zu verlassen, verbunden mit dem Aufbau einer neuen Existenz und dem Einleben in eine neue Alltagskultur eine ganz besondere physische und psychische Belastung. „Migration ist in ihrer Radikalität eine dramatische Zumutung für jedes Individuum. Zumutung insofern, als sie einen Neuanfang erzwingt und zwar gerade von denjenigen, die aufgrund von Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit geschwächt sind.“ Daher ist die Gefahr der psychischen und physischen Instabilität für ältere Migranten besonders hoch. Vor diesem Hintergrund ist es der ZWST ein ganz besonderes Anliegen, für jüdische Senioren ein Angebot bereit zu stellen. Dazu gehören unter anderem die Bildungsaufenthalte im jüdischen

Kurhotel-Eden Park, die sich die älteren Zuwanderer ohne das Angebot der ZWST kaum leisten könnten. Fortbildungen und Fachtagungen zum Ehrenamt fördern das freiwillige Engagement von und für Senioren in den Gemeinden, unterstützen die Infrastruktur und ein regelmäßiges Angebot (z.B. Seniorenklubs), zumal ehrenamtliche Aktivitäten im Alter eine Bereicherung bedeuten und zunehmender Isolation entgegenwirken können. Einer der Schwerpunkte in der Seniorenarbeit ist der Einsatz der ZWST für die immer kleiner werdende Gruppe der Holocaust-Überlebenden (in erster Linie Child Survivors und Angehörige), die im Alter verstärkt unter Retraumatisierungen und Isolation leiden. Dazu gehören die von der ZWST initiierten „Treffpunkte“ in jüdischen Gemeinden als Anlaufstellen für Überlebende. Für diejenigen, die nicht mehr die Möglichkeit haben, in die Gemeinden zu kommen, werden mobile Angebote organisiert, z.B. das „Warme Haus“.

- **Förderung des Ehrenamtes:** Gerade das freiwillige Engagement, d.h. ohne entsprechende Gegenleistung präsent sein für andere Menschen, ist im Zusammenhang der „Zedaka“, des jüdischen Wohlfahrtsprinzips zu sehen. Dazu gehören ehrenamtliche Aktivitäten in den Gemeinden, denen oft die erforderlichen Ressourcen fehlen, um ein umfassendes Angebot für ihre Gemeindemitglieder bereit zu stellen. Sei es der Aufbau eines Seniorenklubs, sei es die Gründung eines Jugendzentrums, seien es die religiösen und sozialen Dienste einer „Bikkur Cholim“ (Krankenbetreuung) oder einer „Chewra Kadisha“ (Beerdigungsbruderschaft), die im Judentum als Mitzwa definiert sind und zur Grundstruktur jeder jüdischen Gemeinde gehören. Die gut besuchten Seminarreihen der ZWST zur Gründung, Leitung und täglichen Praxis der Bikkur Cholim und Chewra Kadisha zeigen, wie hoch Interesse und Bedarf sind, sich in diesen Bereichen ehrenamtlich zu engagieren. Auch die zertifizierten Schulungen zum Thema „Demenzbegleitung“ stoßen auf zunehmendes Interesse.
- **Förderung von Menschen mit geistiger, psychischer oder physischer Behinderung:** „Zedaka“ bedeutet auch die Schaffung ähnlicher Startbedingungen für sozial Schwächere. Da jüdische Zuwanderer mit Behinderung mit dem Problem der „doppelten Integration“ – als Mensch mit einem Migrationshintergrund *und* einer Einschränkung – zu kämpfen haben, fördert und unterstützt das Team des Inklusionsfachbereiches „Gesher“ (Die Brücke) die Teilhabe dieser Zielgruppe. Jüdische Zuwanderer mit Behinderung und ihre Familien ziehen sich sehr zurück und nehmen kaum die integrativen Angebote von Behindertenorganisationen oder Selbsthilfegruppen wahr. Eigeninitiative und Selbstorganisation waren in ihrer Heimat nicht gefragt. Das hat zu der Situation geführt, dass über diese Zielgruppe kaum etwas bekannt ist. Angesichts der einschneidenden Veränderungen, die in den jüdischen Gemeinden durch die Zuwanderung stattgefunden haben, sind zielgerichtete Aktivitäten für diese Zielgruppe dringend erforderlich. Es ist das Ziel der ZWST, Eltern- und Angehörigengruppen zu fördern, die Entwicklung von Selbsthilfestrukturen zu unterstützen und die Inklusion von Menschen mit Behinderung in das jüdische Gemeindeleben zu

forcieren. Die ZWST bietet den Fachkräften sowie den Betroffenen und ihren Angehörigen ihre Hilfe als Mittler und Multiplikator an und hat sich darüber hinaus die wissenschaftliche und empirische Begleitung zum Ziel gesetzt.

Die Zedaka „.....ist der Alltagspraxis der jüdischen Wohlfahrtspflege gleichsam unterlegt. Da in absehbarer Zeit die sozialen Ungerechtigkeiten in dieser Welt kaum geringer werden, wird Zedaka als Motiv für soziales Handeln weiter Bestand haben...“ (Scheller, in: *Zedaka. Jüdische Sozialarbeit im Wandel der Zeit....*, S. 157) Dieses Zitat eines ehemaligen Sozialarbeiters der ZWST Anfang der 90er Jahre ist in der heutigen Gesellschaft hoch aktuell und dient der ZWST als Leitbild ihres Handelns.

Literatur

- *Zedaka, Jüdische Sozialarbeit im Wandel der Zeit: 75 Jahre Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland, 1917-1992, Katalog, Jüdisches Museum Ffm, 1992 (bei der ZWST einsehbar) Darin: Bertold Scheller, Zedaka im neuen Gewand. Neugründung und Neuorientierung der ZWST nach 1945. S. 142 ff. Darin: Esther Alexander-Ihme: Praxis der Zedaka, S. 242 ff. (hist.)*
- *100 Jahre Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (1917 - 2017). Brüche und Kontinuitäten. Hrsg.: Arbeitskreis Jüdische Wohlfahrt, Steinheim-Institut, ZWST. Redaktion: Sabine Hering, Harald Lordick, Gudrun Maierhof, Gerd Stecklina. Frankfurt, Fachhochschulverlag, 2017 (420 S., 45 €, bei der ZWST erhältlich)*

ZWST, Öffentlichkeitsarbeit
oeffentlichkeitsarbeit@zwst.org
www.zwst.org